

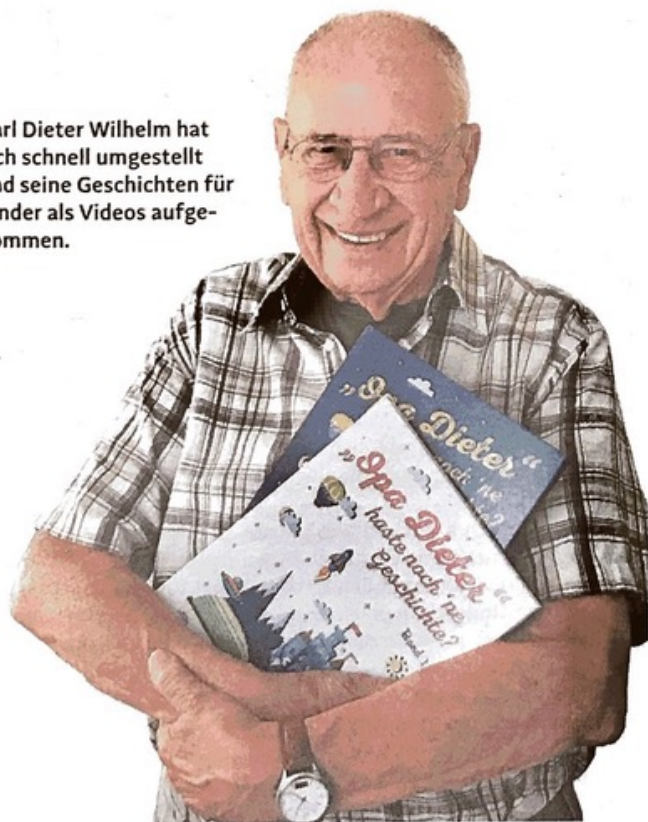
etwas zutrauen. So kommt sie heraus aus ihrem Trott, ohne dass wir gegen die Regeln verstoßen«, freut sich die Tochter und die Mutter pflichtet nickend bei. »Ich will doch wissen, was im Leben meiner Familie los ist.«

Es zählt sich aus, dass sie sich auch in Corona-Zeiten nicht ängstlich in ihre vier Wände zurückgezogen hat, wie leider viele der anderen Bewohner. Sie macht täglich einen langen Spaziergang. Für die geistige Fitness sorgen Zeitunglesen, TV-Nachrichten und -Sendungen, vor allem aber das regelmäßige Kaffeekränzchen an ihrem neuen Lieblingsplatz am Weiher. Diese soziale Ansprache ist umso wichtiger, als die gemeinsamen Mittagessen der Heimbewohner, die vor der Pandemie liebevoll zelebriert wurden, aus Sicherheitsgründen ausfallen müssen. Dieses Zusammensein und der Austausch fehlen den alten Menschen.

Auch Karl Dieter Wilhelm hat in der Phase des Daheimbleibens etwas Neues für sich entdeckt, das ihm »Social Distancing«, also das Abstandhalten, ermöglicht, ohne dass der soziale Kontakt ganz verloren geht. Der 87-jährige Nürnberger ist nämlich eigentlich ein äußerst kommunikativer und aktiver Mensch, der sich trotz seines Alters ehrenamtlich engagiert. Bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie hat er einmal pro Woche Jungen und Mädchen in der Kindertagesstätte MIO an der Bärenschanzstraße aus seinem Kinderbuch vorgelesen und seine selbst geschriebenen Geschichten erzählt. Auf dieses Ritual zu verzichten, war für Wilhelm undenkbar. Da kamen die Erzieherinnen auf eine Idee: Er sollte sich beim Erzählen der Geschichten selbst auf Video aufnehmen. Die Aufnahmen wurden dann über den Computer in die Daten-Cloud hochgeladen und den Eltern zur Verfügung gestellt. So konnten die Kinder sich auch zu Hause von ihrem »Opa Dieter« etwas vorlesen lassen, als die Tagesstätte geschlossen war.

Sein Erfolgsgeheimnis: »Ich bin im Innern Kind geblieben.« Die Episoden von Emil Rotschopf, den Pflasterkindern oder dem Hausgeist sind mittlerweile in drei Bänden mit dem Titel »Opa Dieter, haste noch 'ne Geschichte?« erschienen. »Kinder lernen durch Vorlesen, aufmerksam zu sein und Dinge zu hinterfragen. Es erweitert ihren Wortschatz«, betont Wilhelm.

Karl Dieter Wilhelm hat sich schnell umgestellt und seine Geschichten für Kinder als Videos aufgenommen.



Viel mehr als eine Notlösung ist für Barbara Hanne ein Bridge-Turnier auf der Online-Plattform.

Auch für die Eltern der MIO-Kinder war seine Vorlesestunde eine Wohltat. Sie konnten sich ein paar Minuten entspannen oder wichtige Dinge erledigen, solange ihr Nachwuchs beschäftigt war.

Für den 87-Jährigen war das Aufnehmen des Videos zwar eine neue Erfahrung. Schwierigkeiten aber hatte er nicht damit. Er gehört zu den Gründungsmitgliedern des Computerclubs Nürnberg CCN 50 plus und ist bis heute aufgeschlossen für technisch Neues.

Auf Technik und Digitalisierung als Mittel gegen Untätigkeit, Einsamkeit und Hobbyverlust in der Corona-Zeit setzt man auch bei den 26 regionalen Bridgeclubs im Landesverband Nordbayern. Die Aussichten, das Spiel in Zeiten der Quarantäne und Kontaktbeschränkungen weiter zu spielen, schienen erst einmal mehr als schlecht. Denn hier geht es neben dem Spiel an sich darum, andere Leute zu treffen, neue Spieler kennenzulernen und mit bereits vertrauten zusammenzukommen. »Das Eingebundensein in eine Gemeinschaft ist wichtig«, erläutert Barbara Hanne, die sich seit Jahren für Bridge engagiert.

Umso trauriger wäre es gewesen, wenn die Szene in Corona-Zeiten brach gelegen hätte. Denn eigentlich handelt es sich bei Bridge um ein Präsenzspiel. Für die Partien treffen sich vier Personen. Je zwei sich gegenüber sitzende Spieler bilden ein Paar, das auch zusammen gewertet wird. Ziel ist es, die angekündigte Stichzahl nicht nur zu erreichen, sondern zu erhöhen. »Man muss ständig konzentriert sein, vorausschauend denken, abschätzen, rechnen und reagieren – das ist Gehirnjogging pur für die Generation 50 plus«, so Barbara Hanne.

Statt sich in die Untätigkeit zu fügen, bietet der Landesverband Nordbayern nun auf einer Plattform an, dass sich Bridge-Begeisterte übers Internet treffen, zu Onlinespielen und -Turnieren verabreden und austauschen, bis alle Clubs wieder öffnen können. »Und siehe da: Die Kommunikation läuft weiterhin«, freut sich die 65-Jährige. »Menschen, die schon in ihren Siebzigern oder Achtzigern sind und Computer bisher zum Teil für Teufelszeug gehalten haben, machen hier mit. Alles, was früher spieltechnisch in den Clubs lief, läuft jetzt online auf der Bridge Base Online BBO«, berichtet Hanne begeistert. »Wir rufen uns vorher an und verabreden uns – das kurbelt die Kommunikation untereinander sogar noch an.«

Und auch wer krank oder körperlich geschwächt ist, kann nun mit von der Partie sein. Außerdem steigen jetzt junge Menschen mit ein. »Im Wandel liegt auch eine Chance«, da ist sich Hanne sicher. »Die Entwicklung macht älteren Leuten Mut, neue Wege zu gehen.«

ALEXANDRA VOIGT
FOTOS: MICHAEL MATEJKA